

Das autoritäre Gewissen ist die Stimme einer nach Innen verlegten äußeren Autorität, also der Eltern, des Staates oder was immer in einer bestimmten Kultur als Autorität gelten mag. Solange das Verhältnis des Menschen zur Autorität äußerlich bleibt und keine sittlichen Folgerungen daraus abgeleitet werden, kann man kaum von einem Gewissen sprechen. [...]

Was die Menschen als ein dem Gewissen entstammendes Schuldgefühl empfinden, ist oft nur Furcht vor der Autorität. Sie fühlen im Grunde nicht *Schuld*, sondern *Angst*. Im Gewissensbereich werden jedoch Autoritäten wie Eltern, Kirche, Staat, öffentliche Meinung bewußt oder unbewußt als ethische und moralische Gesetzgeber angesehen, deren Gesetze und Sicherungsbestimmungen man annimmt und sie damit nach innen verlegt. So werden die Gesetze und Sicherungsbestimmungen der Autorität zu einem Teil des Menschen. Man fühlt sich nicht mehr verantwortlich gegenüber etwas, das außerhalb liegt, sondern gegenüber etwas, das in einem selbst ist: gegenüber seinem *Gewissen*. Das Gewissen ist ein wirksamerer Regulator des Verhaltens als alle Furcht vor äußeren Autoritäten. Denn vor der Autorität kann man davonlaufen, vor sich selbst jedoch nicht, daher auch nicht vor einer nach innen verlegten Autorität [...]. Das autoritäre Gewissen entspricht dem, was Freud als Über-Ich beschrieben hat. [...] Die meisten politischen und religiösen Systeme, die es in der Geschichte der Menschheit gegeben hat, könnten als Illustrationen des autoritären Gewissens dienen. [...]

Das humanistische Gewissen ist nicht die nach innen verlegte Stimme der Autorität, der wir gefallen wollen und der zu mißfallen wir fürchten — es ist die eigene Stimme, die in jedem Menschen spricht und die von keinen äußeren Strafen und Belohnungen abhängt. Worin besteht das Wesen dieser Stimme? Weshalb hören wir sie, und weshalb können wir gegen sie taub werden?

Das humanistische Gewissen ist die Reaktion unserer Gesamtpersönlichkeit auf deren richtiges oder gestörtes Funktionieren; keine Reaktion auf das Funktionieren dieser oder jener Fähigkeit, sondern auf alle Fähigkeiten, die unsere menschliche und individuelle Existenz ausmachen. Das Gewissen beurteilt, ob wir als menschliche Wesen funktionieren. Gewissen ist (wie die Wortwurzel *con-scientia* anzeigt) die Kenntnis über uns selbst, die Kenntnis über unsere Erfolge oder über unser Versagen in der Kunst des Lebens. Obgleich Gewissen zwar *Kenntnis* ist, so ist es doch mehr als ein bloßes Wissen des abstrakten Denkens. Es hat eine gefühlsbetonte Qualität, da es die Reaktion unserer Gesamtpersönlichkeit und nicht nur die unseres Geistes ist. [...]

*Gewissen ist also die Re-Aktion unseres Selbst auf uns selbst.* Es ist die Stimme unseres wahren Ich, die uns mahnt, produktiv zu leben und uns voll und harmonisch zu entwickeln - das heißt, *zu dem zu werden, was wir nach unseren Möglichkeiten sein könnten*. Es ist der Wächter unserer Integrität, es bedeutet, "für sich gut sagen dürfen und mit Stolz, also auch zu sich Ja sagen dürfen". Wenn Liebe als Bejahung der Möglichkeiten des geliebten Menschen, als Fürsorge und als Achtung für seine Einmaligkeit definiert werden darf, dann kann mit Recht auch das humanistische Gewissen als die *Stimme unserer liebenden Besorgtheit um uns selbst* bezeichnet werden. [...]

Das humanistische Gewissen ist ein Ausdruck der Interessiertheit des Menschen an sich und an seiner Integrität. Das autoritäre Gewissen dagegen beschränkt sich auf den Gehorsam des Menschen, auf seine Selbstaufopferung, seine Pflicht oder gesellschaftliche Anpassung. Das Ziel des humanistischen Gewissens ist Produktivität und demzufolge Glück, denn Glück ist eine notwendige Folge produktiven Lebens. Sich selber zu verkrüppeln, indem man sich zum Werkzeug anderer macht — gleichgültig wie sehr sie dessen würdig erscheinen mögen — "selbstlos", unglücklich, entmutigt zu sein, widerspricht den Forderungen des Gewissens.

Ich habe das autoritäre und das humanistische Gewissen getrennt behandelt, um ihre charakteristischen Eigenschaften aufzeigen zu können, aber in Wirklichkeit sind sie natürlich nicht voneinander geschieden und schließen sich in einer einzigen Person nicht gegenseitig aus. Vielmehr hat jeder Mensch tatsächlich beide "Gewissen". Das Problem besteht darin, ihr Kräfteverhältnis und ihre Wechselwirkung zu ermitteln.

### **Erich Fromm (1900-1980)**

Psychoanalyse und Ethik, Zürich 1954, S. 158 ff, 173f, 180.

Zitiert nach: E. Stadter, Psychoanalyse und Gewissen, Stuttgart 1970

1. a) Erläutern Sie bitte, was nach Fromm Gewissen ist und was seine Formen sind.  
b) Ordnen Sie seine Definitionen bitte Ihrem Hintergrundwissen zu (zB Freud)
2. Welche sozialen und politischen Konsequenzen ergeben sich bei Menschen mit überwiegend autoritärem Gewissen?
3. Diskutieren Sie bitte die Koppelung von Gewissen und Glück (38-39).
4. Sofern Sie Kants Ausführungen zur Aufklärung und zum kategorischen Imperativ kennen:  
Vergleichen Sie die Thesen von Kant (Aufklärung, kategorischer Imperativ) mit der Position Fromms.

## Lösungsansätze in Stichworten:

1. a) Gewissen als Beurteilungsinstanz, Verhaltensregulator, gibt Entscheidungskriterien bei Handlungen, die auf Werte und Normen bezogen sind. Fromm unterscheidet zwei Formen des Gewissens, das autoritäre und das humanistische; charakterisiert sie nach der Art ihrer Orientierung: das eine ist nach außen orientiert und fremdbestimmt, das andere ist mündig und an der eigenen Persönlichkeit orientiert, die bejaht wird. Beide Formen kommen nicht rein vor, sondern als Mischung in jedem Individuum.  
  
b) Fromm arbeitet mit psychologischen Begriffen, bezieht sich auf das Schichtenmodell der Seele und ordnet seine Begriffe dort zu; sein autorit. Gewissen entspricht der Definition des Über-Ichs. Die Entwicklung des hum. Gewissens bedarf günstiger sozialer Umstände (Bang); Gewissensbildung überhaupt ist nur möglich bei entsprechender biologischer Grundlage (Gehirnstruktur, Wahlmöglichkeit).
2. Abhängigkeit von Autorität, Mangel an Selbständigkeit, Angst führen zu polit. Gehorsam, Unterwerfung, Identifizierung mit Obrigkeit; ermöglichen totalitäre Systeme; Werte werden nicht hinterfragt, dann zB Grausamkeit speichern unter auf Befehl von Autorität mit Gewissen vereinbar.
3. Unterschiedliche Vorgänger: Parallelen bei Epikur, dort Koppelung von Genuß und Tugend, Tugend ohne Leidfreiheit nicht möglich. Christliche Lehre betont dagegen eher den ethischen Wert des Leidens, sieht als Ziel nicht irdisches Glück an. Übereinstimmung von Glücks-Streben und menschlicher Natur — gute Basis für Handlungskriterien, aber Problem der inhaltlichen Bestimmung von Glück, Erkenntnis des Ziels schwierig, Methoden unzuverlässig.
4. Parallelen hum. Gewissen zu Kant in den Punkten Mündigkeit, Bejahung und Wertschätzung der eigenen Person (kat. Imperativ → die eigene Person nie nur als Mittel zum Zweck gebrauchen); stärkere Betonung der Vernunft, Gefühle sollen bei Kant nicht die leitende Aufgabe haben, die Fromm ihnen zuspricht.